

Laibacher Zeitung



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Erscheinung der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von Bed! In Genehmigung Ihrer Anträge gewähre Ich Meinem Minister für Landesverteidigung Feldzeugmeister Julius Latfcher von Lauren Dorf in Gnaden die erbetene Enthebung vom Amte, verleihe demselben in Anerkennung seiner bisherigen vorzüglichen Dienste taxfrei den Freiherrnstand, weshalb Sie das Erforderliche zu veranlassen haben, und ernenne den Sektionschef in Meinem Ministerium für Landesverteidigung Feldmarschall-Leutnant Friedrich von Georgi zu Meinem Minister für Landesverteidigung.

Wien, am 1. Dezember 1907.

Franz Joseph m. p.

Bed m. p.

Lieber Feldzeugmeister von Latfcher! In dem Ich Ihrer aus Gesundheitsrückichten gestellten Bitte um Enthebung vom Amte Meines Ministers für Landesverteidigung in Gnaden willfahre, verleihe Ich Ihnen in Anerkennung Ihrer bisherigen vorzüglichen Dienste taxfrei den Freiherrnstand und behalte Mir Ihre Wiederverwendung auf einem militärischen Kommandoposten vor.

Wien, am 1. Dezember 1907.

Franz Joseph m. p.

Bed m. p.

Fenilleton.

Der Hausfreund.

Von Dr. Gustav Kleinert.

(Schluß.)

„Ich glaube es dir, Ratter!“ knirschte Ernst mit kaum verhaltener Wut. „Ich glaube es dir! Ich habe es ja längst gewußt, dieser verhängnisvolle Verkehr mußte meine Frau auf Abwege bringen.“

„Und trotzdem habe ich den Max lieber als den frivolen Botho,“ meinte Hermi.

Ernst hielt kaum noch an sich. Das verhängnisvolle Wort war gefallen. Also sogar zwei! Es war entsetzlich! Wer war dieser Max? Er kannte drei des Namens in der Stadt. Zwei bereits verheiratet, der eine noch ledig. Schändlich! Die Ungewißheit brachte ihn bald um. Er erstarrte. Und dann dieser Botho! Wer um des Himmels willen mochte denn das wohl sein? Es gab gar keinen Vertreter dieses Namens in der Stadt. Also ein Fremder. Alle diese Gedanken gingen blitzschnell durch sein gemartertes Gehirn. Noch einen Augenblick wollte er warten, vielleicht — —. Dann aber Rache!

„Das ist nun wieder Geschmacksache; ich glaube, daß mir Botho auf die Dauer mehr zusagen würde.“

„Ich überlasse ihn dir gern,“ sagte Hermi lachend.

Oh, oh, über diese Berruchtheit! Es kochte in Ernstens Brust. Mit welchem Tone sie das sagen konnte: Ich überlasse ihn dir gern. Es schnitt ihm durchs Herz. Und diese Hermi hatte er geliebt! War ein schändlicherer Verrat jemals dagewesen?! Was waren die Qualen des Othello gegen die seinigen! Das Maß war voll, es mußte überhäumen.

„Du bist sehr gütig, ich danke dir,“ warf Elli in demselben scherzenden Tone hin. „Nun, nächsten

Lieber Feldmarschall-Leutnant von Georgi! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister für Landesverteidigung.

Wien, am 1. Dezember 1907.

Franz Joseph m. p.

Bed m. p.

Den 3. Dezember 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVIII. und CXI. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 3. Dezember 1907 (Nr. 278) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 12 „Der Freidenker“ vom 1. Dezember 1907.

Nr. 331 „Napród“ vom 26. November 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Griechenland.

Aus sehr beachtenswerter Athener Quelle wird geschrieben: In den politischen Kreisen Griechenlands ist man von den Eindrücken befriedigt, welche König Georg von seinem jüngsten Aufenthalte in verschiedenen Hauptstädten Europas mitgebracht hat. Es wurde überall ein sehr tiefes Bedauern über den in Mazedonien wütenden Vandalenkrieg und die Teilnahme hellenischer Kreise daran ausgesprochen; dies geschah aber unter Anerkennung des defensiven Ursprunges der griechischen Vandalenbewegung. Auch wurde für diese Erscheinung nirgends die griechische Regierung verantwortlich gemacht, vielmehr die von ihr seit

längerem zur Eindämmung des Übels aufgebotenen Bemühungen gewürdigt. Die Ankündigung des Entschlusses, ihre Aufmerksamkeit und Energie in dieser Richtung aus Ergebenheit gegen die Mächte steigern zu wollen, wurde mit allseitigem Beifalle und mit dem Ausdrucke des dringendsten Wunsches aufgenommen, die mazedonische Vandalenbewegung so bald wie möglich aus der europäischen Tageschronik verschwinden zu sehen.

Die in den Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien mit dem Erscheinen des Kabinettes Sturdza eingetretene Detente wurde überall sehr willkommen geheißen und dabei die Erwartung ausgesprochen, daß die Fortdauer der gegenwärtigen, in Athen schon seit dem Amtsantritte des Ministeriums Theotokis-Skufes deutlich erkennbaren besseren Dispositionen auf beiden Seiten die Wiederaufnahme regelmäßiger Beziehungen zwischen Athen und Bukarest — mit oder ohne Mitwirkung irgendeiner befreundeten Macht — in nicht zu ferner Zeit möglich machen werde.

Eine besonders freudige Erinnerung bewahrt König Georg, wie in seiner Umgebung betont wird, daran, daß Kaiser Franz Josef ihn trotz einer eben erst behobenen Krankheit empfangen und ihm so Gelegenheit geboten habe, die persönliche Überzeugung mitzunehmen, daß das überstandene Leiden bei Seiner Majestät absolut keine Spuren zurückgelassen habe, und daß der Kaiser in allem wieder das gewohnte Bild größter Frische und einer nichts zu wünschen übrig lassenden Gesundheit bietet.

Samstag wird es sich ja zeigen, wer den Sieg davonträgt.“

„Ich kann auch kaum den Abend abwarten. Manchmal kommt er sogar erst um Sieben.“

In diesem Augenblicke flogen die Vorhänge auseinander. Ernst stürzte leichenblaß ins Zimmer. Die beiden Frauen fahren entsetzt in die Höhe. Hermi wird fast ohnmächtig, als sie ihren Gatten in so fürchterlicher Aufregung sieht.

„Um des Himmels willen, was ist denn vorgefallen? bringt Elli mühsam heraus, während die arme Hermi immer noch sprachlos dastand.“

„Vorgefallen? Ha, ha, ha!“ Es war ein schreckliches Gelächter, das er ausstieß.

Die beiden Frauen sahen ihn nur zitternd an.

„Ich habe alles gehört, alles, da hilft kein Leugnen!“

„Aber so sprich doch, was hast du gehört?“ brachte Hermi jetzt endlich heraus.

„Ich habe hier nicht zu sprechen, ihr sollt sprechen, du sollst sprechen, Verräterin! Wer ist es? Ich will es wissen! Wer ist es?“

„Aber was hast du denn, Schatz? So sprich doch endlich! Ich weiß ja gar nichts!“ flehte Hermi.

„Ich bin dein Schatz nicht! Wer ist dein Schatz, das will ich wissen!“

„Er ist von Sinnen! Was sollen wir anfangen? Siehst du denn nicht, daß er von Sinnen ist?“ rief Elli, indem sie ängstlich vor ihm zurückwich.

„Gewiß, ich bin von Sinnen! Ich habe auch Grund dazu. Nur keine Verstellung! Ihr Schlangen! Wovon habt ihr soeben gesprochen? Redet!“

„Wovon? Ja, wenn du alles gehört hast, so mußt du es doch wissen!“ rief Hermi, sich wieder fassend, da sie fühlte, daß irgend ein Mißverständnis bei ihrem Gatten wieder einen wilden Anfall von Eifersucht hervorgerufen haben mußte.

„Von unserem Hausfreund haben wir gesprochen. Das ist alles! Oder was hast du sonst gehört?“

„Das ist alles? Und das ist nicht genug? Und das wagst du mir ins Gesicht zu sagen? Elende?

Natürlich von unserem Hausfreunde! O, ich ersticke fast! Wer ist dieser Max?“

Jetzt brach Elli in ein heiteres Gelächter aus. Der Umschlag in ihrer Stimmung war zu groß, und die Situation war zu komisch.

„Natürlich, von unserem Hausfreunde haben wir gesprochen!“ rief sie unbarmherzig; „er kommt jeden Samstag, und wir freuen uns immer beide darauf, nicht wahr, Hermi?“

Hermi wußte noch immer nicht recht, ob sie lachen oder weinen sollte. Bei Ernst dagegen dämmerte allmählich einiges Verständnis für seine törichte Lage auf.

„Und Max?“ fragte Ernst daher etwas kleinlaut.

„Ist der Held des neuesten Romans unseres „Hausfreundes“,“ fuhr Hermi, jetzt auch wieder heiter werdend, fort, „und gefällt mir besser als Botho, der sich ebenfalls um die reizende Amalia bewirbt. Und da sind wir gespannt, wer den Sieg davonträgt. Wir wollen dir die Nummern des „Hausfreundes“ geben, die Geschichte mußt du lesen.“

„Ich danke,“ sagte Ernst tief beschämt. „Und Ihnen gefällt der Botho besser. Oh, was habe ich da wieder angerichtet!“

„Nun, ich denke, einen solchen Hausfreund dürfen wir uns doch noch halten. Aber wahrhaftig, Hermi, wenn ich einen so eifersüchtigen Mann hätte, würde ich mich wirklich nach einem richtigen Hausfreund umsehen. Denn viel dramatischer kann dann die Überraschungsszene auch nicht ausfallen.“

„Das wirst du nicht tun, Hermi! Und ich ver spreche dir hiermit feierlich, daß ich niemals wieder hinter Vorhängen horchen werde, daß ich mich niemals wieder von meiner Eifersucht hinreißen lassen will. Mit diesem Hausfreunde laß es genug sein. Und zur Strafe will ich die Geschichte von Max und Botho mit samt der geliebten Amalia von vorn bis hinten lesen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Dezember.

Zum Beginn des 60. Regierungsjahres Seiner Majestät des Kaisers sagt der „Glas Naroda“, das böhmische Volk habe unter der Regierung Seiner Majestät eine bewunderungswürdige Phase seiner Entwicklung zu verzeichnen. Es sei zu neuem Leben erwacht und nehme abermals seine einstige Stelle unter den gebildeten Völkern Europas ein. Das Jubiläumsjahr Seiner Majestät sei daher auch ein solches des böhmischen Volkes, welches dankbar alles Guten gedenke, das ihm während der Regierung des Monarchen zuteil geworden sei. — Der „Plzensky Obzor“ führt aus, die Regierungszeit Seiner Majestät sei gleichbedeutend mit 60 Jahren redlicher Absichten und unerschütterlicher Ausdauer. Das böhmische Volk müsse sich dankbar dessen erinnern, daß es unter dem jetzigen Herrscher zu seiner gegenwärtigen Höhe moralischer und kultureller Entwicklung gelangt sei, durch welche ihm eine respektable Stellung bei den hervorragendsten europäischen Kulturnationen gesichert worden.

Die „Brücker Zeitung“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Wiener Korrespondenten mit dem deutschen Landwirtschaftsminister Beschka, der sich vornehmlich über die bevorstehenden Neuwahlen für den böhmischen Landtag und den deutsch-czechischen Ausgleich äußerte. Minister Beschka meinte, die Deutschen sind immer zu einer Verständigung mit ihren nationalen Gegnern bereit, aber eine solche Verständigung muß einem ehrlichen Frieden gleichkommen und es dürfen uns hierbei keine nationalen Opfer zugemutet werden, die unser Volkstum schädigen könnten. Von deutscher Seite wird dann auch jeder Verständigungsversuch gefördert werden, aber wie gesagt, er muß auf einen ehrlichen Friedensvertrag abzielen. Ob unser nationaler Gegner zu einer Verständigung bereit ist, kann ich natürlich nicht mit voller Sicherheit beurteilen, aber ich glaube, daß auch er geneigt sein wird, die Hand zu einer Verständigung zu bieten.

In England ist dem „Daily Express“ zufolge eine Agrarpartei im Entstehen begriffen. Die Landwirtschaftskammer von Staffordshire brachte den Plan einer derartigen Partei zum erstenmal zur Erwägung. Bei einer Ausstellung in Lincoln fand der Plan die allgemeine Billigung der vereinigten Sekretäre der Landwirtschaftskammern. Der Organisationsausschuß der Landwirtschaftskammer nahm darauf die Sache in die Hand und arbeitete einen Entwurf aus. Der Sekretär der

Zentralkammer erklärte, man beabsichtige nicht, eine große Partei zu bilden, sondern betrachte eine Fraktion von zehn Köpfen als ausreichend, die landwirtschaftlichen Interessen im Unterhause zu wahren.

Der „Standard“ meldet aus Washington: Die Botschaft des Präsidenten an den Kongress wird von diesem die Ermächtigung zum Baue von vier Schlachtschiffen größten Umfanges, armiert mit den größten Geschützen, sowie gesetzliche Maßnahmen zur Förderung der Schifffahrt verlangen.

Tagesneuigkeiten.

— (Aus Gram über den Tod des Vaters.) Der 43jährige Bantbeamte Robert Zepirko in Triest wurde, während er mit der Frau und seinen drei Kindern beim Mittagmahle saß, vom Gehirnschlag getroffen, dem er nach einigen Stunden erlag. Der jähe Tod des Vaters machte auf dessen ältesten zwölfjährigen Sohn Marius einen so tiefen Eindruck, daß er selbst zu sterben beschloß. Der intelligente, sympathische Junge machte sich die allgemeine Verwirrung zunutze, um heimlich aus dem Hause zu entweichen, und streifte dann stundenlang plan- und ziellos durch die Straßen. Um halb 3 Uhr morgens sahen zwei Hafenslotfen einen Jungen von der Riva della Sanita ins Meer springen; sie warfen ihm rasch einen Rettungsgürtel zu und kamen ihm dann in einem Boote zu Hilfe. Das schon bewußtlose Kind — es war Marius Zepirko — wurde nach entsprechender Behandlung in das allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er sich gegen Morgen erholte und einem Angehörigen übergeben werden konnte, der sich die ganze Nacht auf der Suche nach ihm befunden hatte.

— (Eine nette Anekdote vom Papste) weiß ein französisches Blatt aus Rom zu berichten. Es war bei einer feierlichen Audienz; sie liegt nicht weit zurück. Eine Uhr schlägt und nun sieht die Umgebung den Papst eine Taschenuhr aus seinem Gürtel ziehen, eine armselige, abgeschabte, schon gelbliche Nadeluhr; ein kleines grobes Lederbändchen diente als Kette. Ein anwesender italienischer Fürst nähert sich; er knüpft sich seine Uhr ab, ein Prachtstück der Goldschmiedekunst, mit Juwelen reich besetzt, und bittet den Papst, die Uhr anzunehmen und ihm dafür die seine zu geben, die er als seine kostbarste Erinnerung hüten werde. Natürlich ward dies spontane Angebot milde abgelehnt. „Meine Mutter hat sie mir geschenkt“, sagte der Papst, indem er lieblosend mit den Fingern über die alte Uhr hinstrich. „Ich war noch ein kleiner Junge. Ich knüpfte sie an meine Weste mit dem gleichen Lederband, und ich gelobte, sie so zu tragen, bis sie nicht mehr zu brauchen sei.“ Und lächelnd setzte er hinzu: „Es ist gewiß wegen meiner kindlichen Liebe, daß der Mechanismus dieser Uhr so genau ist, daß sie nie um eine Sekunde falsch geht.“

Nachdem Harald Graaes Anwalt gesprochen, wurde es im Saale des höchsten Gerichts still. Die Sache erregte kein weiteres Aufsehen. Am Journalistentisch saßen nur einige Referenten. Der Prozeß mochte seiner eigenartigen Einzelheiten wegen interessant sein, scheinbar aber lag er zu klar, um in weiteren Schichten Interesse zu erwecken. Daß der Gutsbesitzer Holger Werner die Sache unbedingt verlieren und daß das Testament für gültig erklärt werden würde, daran zweifelte niemand.

Und doch lag im Antlitze des jungen Gutsbesitzers ein Ausdruck von hoffnungsvoller Erwartung. Von einer Bank im Hintergrunde des Saales aus, wo er mit einigen jüngeren Juristen saß, folgte er mit den Augen gespannt seinem Anwalt, als dieser sich erhob.

Es war ein großer, schlanker Mann mit dichtem, dunklen Haar und Bart und etwas theatralischem Auftreten. Er ordnete seine Robe, legte die Akten zurecht, nippte an einem Glase Wasser und machte eine leichte Verbeugung den Richtern gegenüber. Dann begann er:

„Höchster Gerichtshof! Die gegnerische Partei hat sich soeben mit einer so felsenfesten Überzeugung ausgesprochen, als liege die Streitfrage so sicher zu ihren Gunsten, daß an einen Zweifel nicht mehr zu denken sei.

Ich werde mir erlauben, zu beweisen, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Da die Zeit aber zu weit vorgeschritten ist, daß ich heute noch mit meiner Begründung fertig werden könnte, bitte ich den Höchsten Gerichtshof, die Verhandlung bis morgen zu vertagen.“

Der Präsident verkündete darauf, daß die Sache am nächsten Morgen um 9 Uhr weiter verhandelt würde.

Hans Bof hatte draußen im Vorzimmer auf Holger Werner gewartet. Die beiden Freunde schritten die breite Straße hinab, die in der glühenden Sonnenhitze tot und öde dalag.

— (Die Geheimnisse des Kinetographen.) Zur Zeit sind in der kinematographischen Industrie Kapitalien von Millionen angelegt, und es bestehen namentlich in Berlin, Paris und London Gesellschaften, die über einen gewaltigen Apparat an Theaterdekorationen und schauspielerisch geschultem Personal verfügen. Die vorgeführten Bilder sind teils nach der Wirklichkeit aufgenommen, teils sogenannte „gestellte“, mit tausenderlei als Geschäftsgeheimnis geltenden Kniffen ausgeklügelte. Da liegt beispielsweise ein Langschläfer im Bette, dessen Lebenswandel keineswegs tadellos zu sein scheint. Denn beim Aufstehen hat er Rock, Beinleid, Hemdtragen usw. in buntem Durcheinander auf Sofa und Erdboden geschleudert. Gähmend erhebt er sich zum Ankleiden. Er braucht dabei die Kleidungsstücke gar nicht aufzuheben, denn sie kommen ihm der Reihe nach entgegengeflogen. Wer das sieht, denkt sicherlich zunächst an Schnüre und allerlei höchst verwickelte Vorrichtungen. In Wahrheit ist der Verlauf viel einfacher: Man hat bloß die Spule mit dem Film in der entgegengesetzten Richtung laufen lassen, als es bei der Aufnahme geschehen war. Die Aufnahme war in der Weise erfolgt, daß ein Statist zu Bette ging und dabei die Kleider unordentlich wegwarf. Bei der geschilderten Wiedergabe der Bilder wird nun aus dem Zubettegehen ein Aufstehen, und alles spielt sich in der umgekehrten Reihenfolge ab. Jedermann hat wohl schon beim Biographen verfolgte Verbrecher gesehen, die aus Leibesträften laufen. Wie ist nun möglich gewesen, den photographischen Apparat mit ihnen gleichen Schritt halten zu lassen? Die Erklärung ist ebenso einfach wie die vorige. Die „Verbrecher“ sind tatsächlich gelaufen, aber im Kreise herum, während der Apparat auf seinem Gestell von einem Uhrwerk gedreht wurde. Bisweilen sieht man auch einen verfolgten Rabler in höchster Not eine Hauswand hinaufschweben und durch ein Fenster des vierten Stockwerkes verschwinden. In Wahrheit fuhr der Mann bloß über eine Theaterkoulisse, während der photographische Apparat in der Höhe über ihm angebracht war.

— (Aus dem Budget der französischen Kammer.) Der „Cri de Paris“ veröffentlicht kürzlich einen Bericht über das Budget der französischen Kammer, aus dem an dieser Stelle wenigstens Einiges hervorgehoben sei. So verbraucht die französische Kammer für nicht weniger als 74.680 Franken Briefpapier, ein Beweis, daß die Vertreter des französischen Volkes leidenschaftliche Briefschreiber sind, 38.000 Franken für die Uniformen und Degen der Türhüter und 35.175 Franken für den Büfettraum. Aber es stehen daneben auch Ziffern, die unwillkürlich komisch wirken. So werden in jedem Jahr 9420 Franken für die Wasserklosette verwandt, 200 Franken zur Vertilgung der in Paris bekanntlich sehr zahlreicheren Ratten und Mäuse, 1000 Franken für Bindfäden, 1800 Franken für Feuerzeug und — eine Ziffer, die humorvoller wirkt als alle anderen — 10.000 Franken für Bürsten und Spiegel.

„Wie unangenehm es im Sommer in Kopenhagen ist! Es ist mir unbegreiflich, daß du es hier aushalten kannst. Du solltest dich frei machen und mit mir nach Frydenlund kommen. Selbst wenn Frydenlund mir nicht zufällt, ist draußen noch immer Platz für dich.“

„Frydenlund geht dir nicht verloren“, meinte Hans Bof tröstend.

Holger Werner machte plötzlich Haft.

„Lassen wir von jetzt an bis morgen früh den Prozeß ruhen. In den letzten Monaten habe ich an nichts anderes gedacht und von nichts anderem gesprochen als von diesem unglücklichen Rechtsstreit. Einen weiteren Zweck hat es auch nicht. Der Verteidiger hat das Wort und morgen ist die Schlacht verloren oder gewonnen. In beiden Fällen werde ich es als eine Erleichterung empfinden. Diese Unterbrechung der Verhandlung ist für mich, der ich so sehr an dem Ausfall des Prozesses interessiert bin, mehr als eine Tortur. Bernünftig war es von meinem Anwalt, daß er nicht erst mit seiner Rede anfangt, sondern morgen ohne Unterbrechung sprechen will. Jetzt fahren wir in den Wald und bemühen uns, zu vergessen, daß es überhaupt ein Höchstes Gericht gibt.“

Als sie nach dem Mittagessen auf der Veranda in Skodsborg saßen und Kaffee tranken, war es wirklich, als hätten beide vergessen, daß eine ernste Abmachung vor der Tür stand. Alle gemeinsamen Erinnerungen aus den Tagen im Auslande, namentlich aus dem unvergesslichen und für sie so abenteuerlichen Paris, wurden hier aufgefrischt und gaben ihnen einen reichen Unterhaltungsstoff, während sie sich des herrlichen, stetig wechselnden Bildes erfreuten, das sich vor ihnen auf dem in schönster Abendbeleuchtung daliegenden, mit Fahrzeugen aller Art bedeckten Sund abspielte.

Bei eintretender Dunkelheit kehrten die Freunde mit dem Dampfer in die Hauptstadt zurück und trennten sich hier frühzeitig.

Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Müssmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Elftes Kapitel.

„Ich glaube, daß Sie, meine Herren Richter des höchsten Gerichts, nach meiner soeben gehörten Auseinandersetzung nicht länger im Zweifel darüber sein werden, daß die Behauptung der gegnerischen Parteien, mein Klient habe die Verzögerung der Trauung verschuldet, jedes Haltes entbehrt.“

Der Wortlaut des Testaments ist klar und unzweideutig. Er bestimmt, daß der Gutshof Frydenlund meinem Klienten Harald Graae zufallen soll, sofern die Gegenpartei nicht bis zu einem genau festgesetzten Termin eine Ehe eingeht. Aus den vom Gegner selbst vorgelegten Dokumenten geht zur Genüge hervor, daß dieser Termin sogar um einige Stunden überschritten worden ist. Wenn nun die gegnerische Partei behauptet, dem Erblasser habe nur daran gelegen, daß sein Neffe Holger Werner demaleinst heirate, auf die Stunde sei es ihm aber nicht angekommen, so kann ich nur wiederholen, daß der letzte gültige Glockenschlag klar und deutlich festgesetzt ist. Der Testator hat seinem damals unentschlossenen Neffen ein ganzes, volles Jahr Zeit gelassen, um die Bedingungen zu erfüllen, die er von ihm forderte. Dieser Termin ist nicht eingehalten, er ist sogar, was ich besonders hervorhebe, nicht etwa um wenige Minuten, sondern um zwei volle Stunden überschritten, so daß die Bedingungen des Testaments zweifellos nicht erfüllt sind. Ich stelle deswegen den Antrag, daß der Höchste Gerichtshof das Urteil des Obergerichtes bestätigen und den Gutshof Frydenlund mit allem Zubehör meinem Klienten als Eigentum zusprechen möge.“

— (Das Modell für Ibsens Nora.) In einem Artikel über Ibsen teilt Redakteur Hoftrup, ein Sohn des dänischen Schriftstellers C. Hofstrup, folgendes Begebnis mit, das, wie er meint, Ibsen veranlaßt hat, seine „Nora“ zu schreiben, während Hoftrups Vater aus diesem Begebnis den Stoff für sein kürzlich erschienenen Schauspiel „Eva“ schöpfte. Um die Mitte der siebziger Jahre, so erzählt Hoftrup im „Bydøst Morgenblad“, kam ein junges Ehepaar nach einer kleinen dänischen Stadt. Der Mann war zum Hilfslehrer an der Bürgerschule ernannt worden. Seine junge Frau war eine Norwegerin, die im hohen Norden gelebt hatte und gern vom Lande der Mitternachts-sonne sprach. Aber besonders gern sprach sie von Henrik Ibsen. Sie hatte als ganz junges Mädchen sich als Schriftstellerin versucht und einen persönlichen Abschluß zu einem Wert Ibsens verfaßt. So war sie mit Ibsen in Verbindung getreten und gedachte nun mit Vorliebe der Zeit, wo sie den großen Dichter gesehen und gekannt hatte. Das junge Ehepaar sprach übrigens mehr von Literatur und Kunst, als die Bürger der guten kleinen Stadt es gewohnt waren. Dann kam die Katastrophe. Die junge Frau hatte Geld verausgabt, zu dem sie auf unrechtmäßige Weise gekommen war. Als das von ihren Eltern geerbte kleine Vermögen verbraucht war, hatte sie einen Wechsel gefälscht. Das kam heraus. Ihr Mann, der seine bürgerliche Ehre bedroht glaubte, verließ sie. Die junge Frau wurde die kleine Stadt, wo der Skandal lebhaft besprochen wurde und man die „elende Verbrecherin“ allgemein scharf und mitteillos verurteilte. Die Kinder der Unglücklichen wurden Verwandten ihres Mannes übergeben, und die Mutter durfte sie nicht besuchen. Ob die junge Frau Ibsen traf und ihm selbst ihr Schicksal mitteilte oder ihm schrieb, steht nicht fest. Jedenfalls erfuhr Ibsen den Vorgang. Als dann „Nora“ oder „Ein Puppenheim“ erschien, führte dieses Schauspiel die Gatten wieder zusammen. Der harteherzige Hilfslehrer wurde vom Stück tief ergriffen und versöhnte sich mit seiner Frau. Erst viele Jahre später gab dieses Begebnis dem dänischen Dichter C. Hofstrup die Anregung, seine „Eva“ zu schreiben, obwohl er von dem Ehetonflikt in der kleinen Stadt schon zur selben Zeit wie Ibsen gehört hatte. Hoftrup behandelt in seinem Drama eine andere Seite der Angelegenheit, nämlich die Rechtslosigkeit der verstoßenen Mutter ihren Kindern gegenüber.

— (20 Millionen für ein Kleid.) Welche ungeheuren Werte in kostbaren Kleidern niedergelegt sind, das beweisen die Aufstellungen einer englischen Zeitschrift, die die teuersten Kleider der Welt herzhält. An der Spitze steht die Königin von Siam mit ihrem Staatsmantel, den sie nur einmal im Jahre anlegt. Dieses seidene Kleidungsstück ist über und über mit Diamanten, Smaragden, Rubinen und Saphiren besetzt, so dicht wie die Milchstraße mit Sternen, und der Wert dieser herrlichen Edelsteine läßt sich nur ungefähr schätzen, übersteigt aber sicher die Summe von 20 Millionen Mark. Eine der beiden Schwestern des Zaren, die Gattin des Großfürsten Alexander Michaelowitsch, steht der siamesischen Herrscherin nicht viel

nach, denn sie besitzt ein Kleid in der russischen Nationaltracht, das ebenfalls ganz mit Edelsteinen besetzt ist. Das Nieder und die dreieckige Mütze bestehen eigentlich nur aus Juwelen und sind daher so schwer, daß sie nur selten angelegt werden können. Die amerikanischen Millionärinnen haben nicht ganz so kostbare Kleider. Ein Kleid der Mrs. Madie zum Beispiel kostet 200.000 Mark, denn die Dame, deren Gatte durch einen ausgedehnten Schweinehandel ungeheure Reichtümer gesammelt hat, geht nicht anders als in den schönsten Brüsseler Spitzen und in echter Perlenstickerei. Zwei Brüsseler Shawls, die sie als Fichu auf einem Kleide verarbeitet hat, sind allein 100.000 Mark wert oder mehr als zweihundertmal ihr Gewicht in Gold. Eine russische Millionärin besitzt einen langen Mantel aus Silberfuchs, dessen Wert nicht abzuschätzen ist, und der jedenfalls nicht bezahlt werden könnte, wenn man ihn auch ganz mit Goldblenden belegte. Der Halskragen allein hat 12.000 Mk. gekostet. Einen einzigartigen Reichtum an Pelzen besitzt auch die Witwe des chinesischen Staatsmannes Li Hung Chang, in deren Garderobe 500 Pelzroben der allerkostbarsten Art sich befinden. Den Millionärinnen suchen die Stars der Bühne an ausgewählten Toiletten nicht nachzustehen. Die Schauspielerin Mrs. Langtry trägt Toiletten, die aus Edelsteinen, Spitzen und Seide so verschwenderisch komponiert sind, daß sie nicht selten den Wert von 200.000 Mark übersteigen, und sie bringt es fertig, ihre Kleidung an einem Abend sechsmal zu wechseln. Auch die Sängerin Melba trägt Juwelen an ihren Kleidern, deren Wert sich sogar bis auf eine Million beläuft. Von französischen Schauspielerinnen sind die „göttliche Sarah“ und die Réjane ihrer kostspieligen Toilettenkassen wegen berühmt, wieweil ihre Gewänder selten mehr als 20.000 Mark kosten.

— (Ein seltsamer Studentenwag) wird aus Cambridge gemeldet, wo einem relegierten Kollegen das Abschiedsgeleit nach dem Bahnhofe gegeben wurde, und zwar in Gestalt eines großen Leichenzuges. Die Studenten hatten vierzig Leichen- und Trauerwagen gemietet und eine Anzahl Droschken, deren Kutscher und Pferde auch ganz mit schwarzem Flor behängt waren. Die Studenten in den Wagen waren „in tiefer Trauer“, und einer, der den Ehrenplatz in dem ersten Wagen einnahm, hatte sogar eine Witwenhaube auf dem Kopf. Da die Kunde von der Prozession sich sehr schnell in der Stadt verbreitet hatte, war die ganze Bevölkerung auf den Beinen, so daß der Verkehr in den Hauptstraßen gestört wurde und es der Polizei ziemlich schwer fiel, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

— (Auf falscher Spur.) „Junge, woher hast du denn das Gesichterschneiden? Hast du im Affenhause Studien gemacht?“ — „Ne, Papa, das hab' ich dir beim Rasieren abgesehen.“ („Meggendorfer Blätter.“)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der Herr k. k. Landespräsident Theodor Schwarz hat sich nach Wien begeben.

Sohn seines Bruders über alle Maßen, es war sein höchster Wunsch, daß er heiraten sollte, damit seine ursprünglich gesunde Natur, wie er hoffte, durch die Ehe zu neuem Leben erweckt würde. Gesah dies, so gab es niemand auf der Welt, den er lieber als Erben gesehen hätte als seinen Neffen Holger Werner. Dies war also der Geist des Testaments, und ihn darf man nicht aus dem Auge lassen, selbst wenn es in dem letzten Willen des Verstorbenen heißt, daß die Trauung spätestens am Jahrestage seines Todes mittags zwölf Uhr stattfinden sollte.

Am 30. September 1888 starb der alte Gutsbesitzer Werner. Holger Werner war damals noch immer derselbe schlaffe, indolente Charakter wie früher, und als das Testament eröffnet und die darin enthaltenen Bestimmungen ihm vorgelesen wurden, war er sich selbst darüber klar, daß für ihn nur wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, demaleinst der Erbe des Oheims zu werden. In der Gemütsverfassung, in der er sich befand, war dieses ihm indessen persönlich gleichgültig.

Da traten plötzlich eine Reihe Begebenheiten ein, die in seinem Charakter eine seelische Revolution hervorriefen.

Auf dem Gute Frydenlund brach eine Feuersbrunst aus. Der junge Holger Werner wurde mit Gewalt aus seinen Gewohnheiten aufgerüttelt, und bei der Teilnahme an den Löscharbeiten erhielten die physischen Kräfte des Körpers, die so lange geschlummert hatten, eine plötzliche und gewalttame Expansion. Dieses in Verbindung mit einer fixen Idee, die seine nach der körperlichen Anstrengung aufgeregte Phantasie hervorbrachte, schuf eine spontane Energie in seinem früher schlaffen Charakter, und mit einem Ruck riß er sich aus den Umgebungen los, an die er wie eine Blume in ihrem Beete gekettet war. (Fortsetzung folgt.)

— (Beförderung von Mittelschulprofessoren in die VII. Rangklasse.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat unter anderen nachstehende Professoren in die VII. Rangklasse befördert: Anton Derganc an der Staatsrealschule im IX. Wiener Gemeindebezirk, Johann Jon an den selbständigen Gymnasialklassen mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache in Gills, Josef Jenko am Staatsgymnasium in Sereth, Franz Jeraj am II. Staatsgymnasium in Laibach, Franz Jerovšek am Staatsgymnasium in Marburg, Marcell Kusar am Staatsgymnasium mit italienischer Unterrichtssprache in Zara, Ludwig Lederhas am I. Staatsgymnasium in Laibach, Johann Leis am Staatsgymnasium in Gottschee, Johann Macher am II. Staatsgymnasium in Laibach, Franz Novak am I. Staatsgymnasium in Laibach, Martin Petelin am I. Staatsgymnasium in Laibach, Ignaz Pokorn am Staatsgymnasium in Marburg, Karl Segar am I. Staatsgymnasium in Laibach, Ferdinand Seidl an der Staatsrealschule in Görz, Dr. Josef Sorn am I. Staatsgymnasium in Laibach, Mathäus Suhac am Staatsgymnasium in Gills, Alois Tavcar an der Staatsrealschule in Laibach und Josef Wenkel an der Staatsrealschule in Laibach.

* (Organisation des nichtobligaten Unterrichtes im Slovenischen am Staatsgymnasium in Gottschee.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat genehmigt, daß im Schuljahre 1907/1908 am Staatsgymnasium in Gottschee der nichtobligate Unterricht im Slovenischen in der V. Klasse in einem eigenen Kurse erteilt werde. Weiters hat Seine Excellenz gestattet, daß der nichtobligate Unterricht in den Unterklassen an der vorgenannten Anstalt auch weiterhin in drei Kursen zu je zwei wöchentlichen Stunden, somit zusammen in 6 wöchentlichen Stunden erteilt werde.

* (Mittelschulangelegenheiten.) Wie man uns mitteilt, hat der k. k. Landeschulrat für Krain bewilligt, daß der Professor an der Kommunalrealschule in Idria Herr Dr. Josef Mencej in der Zeit vom 9. bis 15. d. M. beim Unterrichte in der slovenischen Sprache an den Staats-Mittelschulen und an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach hospitiere.

* (Bürgerschule in Abelsberg.) Der k. k. Landeschulrat für Krain hat mit dem Erlasse vom 18. November l. J., Z. 6326, die Einführung der approbierten Lehrtexte: A. Stroj „Liturgika“ und Josef Brinar „Citanka za mesčanske šole, I. del“ an der Knabenbürgerschule in Abelsberg genehmigt.

* (Eisenbahnangelegenheiten.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat das von der k. k. Staatsbahndirektion in Triest übersendete Projekt der Herstellung zweier Kasernenbauten in der Station Wpling der Linie Tarvis—Laibach von Standpunkte der Landesbauordnung wie auch der lokalen Interessen genehmigt.

— (Staatsbahnrat.) Vorgeferten traten in Wien die drei ständigen Ausschüsse des zur diesjährigen regelmäßigen Herbstsession für den 6. Dezember einberufenen Staatsbahnrates zur Vorberatung der für dieselbe bestimmten Angelegenheiten zusammen. Im Ausschusse für Beförderungsangelegenheiten wurde hinsichtlich des Antrages Hribar wegen Einstellung von Speisewagen bei den Tages Schnellzügen auf der Hauptstrecke der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft an das Eisenbahnministerium das dringende Ersuchen gerichtet, bei der genannten Verwaltung nachdrücklich dahin zu wirken, daß endlich den schon so oft geäußerten Wünschen der Interessenten Rechnung getragen werde.

* (Abänderung der slovenischen Bezeichnung der Pfarre Welbes.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat die Abänderung der slovenischen Bezeichnung der Pfarre Welbes „Grad“ in „Vleš“ bewilligt.

* (Aufstellung einer Expositur der k. k. Finanzwachabteilung Tschernembl in Weinitz.) Mit l. d. M. wurde in Weinitz (Drenovec) eine Expositur der k. k. Finanzwachabteilung Tschernembl aufgestellt und es wurden ihr die Ortsgemeinden Weinitz und Sinji Brh zur Ueberwachung zugewiesen. Mit dem gleichen Tage wird das Gemeindeamt in Weinitz von der Kontrolle des Bezuges von weißem Seesalz aus den königlich ungarischen Salzniederlagen in Karstadt und Fiume entbunden und an dessen Stelle die Finanzwachexpositur Weinitz mit dieser Kontrolle betraut. Die Bezugsanweisungen für obiges Salz sind demnach vom 1. Dezember l. J. an nicht mehr beim Gemeindeamte in Weinitz, sondern bei der k. k. Finanzwachexpositur Weinitz zu lösen und die nach Krain eingeführten Salz mengen auf dem Rückwege bei dieser Expositur zu stellen.

— (Tot aufgefunden.) Am 29. v. M. vor-mittags wurde der 63 Jahre alte Besitzer Martin Kirn aus Zagorje auf der von Koritnice nach Bač, Gerichtsbezirk Illyrisch-Feistritz, führenden Gemeindefstraße tot aufgefunden. Erhobenerrweise war Kirn infolge Schwäche und Trunkenheit derart zu Boden gestürzt, daß er auf der Stelle tot liegen blieb.

Am nächsten Morgen trafen sie sich im Justizgebäude. Es hatte sich inzwischen herumgesprochen, daß die Sache interessant würde, und der Referententisch war dicht besetzt.

Viele Journalisten drangen auf Hans Bof ein, um durch ihn seinem Freunde vorgestellt zu werden, den sie ausfragen wollten. Als Holger Werner dies merkte, verschwand er und hat Hans Bof, ihm, sobald das Urteil gesprochen war, Nachricht nach dem Pavillon auf der Langen Linie zu bringen.

Zwölftes Kapitel.

Punkt neun Uhr trat Holger Werners Anwalt in die Schranken und begann unter feierlicher Stille des dichtbesetzten Saales:

Höchster Gerichtshof!

Mit Bezugnahme auf meine gestern geäußerten einleitenden Worte werde ich geradeswegs zu der Sache selbst schreiten können.

Durch das Testament vom 16. Mai 1884 hatte der verstorbene Gutsbesitzer Werner seinen Neffen Holger Werner zum Universalerben eingesetzt.

Der Gesundheitszustand Holger Werners war indessen alles andere als gut. Er litt an einer seelischen Krankheit, die ihn zu jeder Arbeit unfähig machte. Die Familie meinte, daß eine Heirat für seine Entwicklung vorteilhaft sein würde, der junge Werner wollte aber hiervon nichts wissen.

Da entschloß sich sein Oheim, um einen Druck auf ihn auszuüben, am 7. Juli 1888 das Testament zu ändern. Er verlangte von seinem Neffen Holger Werner, daß er vor Ablauf eines Jahres nach dem Tode des Testators heiraten sollte. Andernfalls habe er Frydenlund wieder herauszugeben.

„Ich bitte die Herren Richter, folgendes besonders zu beachten. Der Verstorbene liebte den

(Die dalmatinischen und krainischen Bahnen.) Gestern wurde im Abgeordnetenhaus der Bericht des Eisenbahnausschusses über den Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung normalspuriger Eisenbahnen von Rudolfswert über Mützing an die Landesgrenze in der Richtung gegen Karlstadt mit Abzweigung nach Tschernembl und von Knin an die Landesgrenze in der Richtung gegen Pribudic, verteilt. Der vom Abg. Ivan Hribar erstattete Bericht verweist auf die schwere Schädigung, die Dalmatien und Weißkrain durch den Mangel von Bahnverbindungen erlitten haben. Die stete Weigerung Ungarns, die auf kroatischem Gebiet gelegenen Verbindungsstrecken zu bauen, wurde erst durch das geschickte Operieren des Eisenbahnministeriums anlässlich der Ausgleichsverhandlungen beseitigt. Mag nun auch die zur Herstellung gelangende Bahnlinie Laibach—Karlstadt—Tounj—Knin vorwiegend gesamtstaatliche Bedeutung haben, so wird die direkte Schienenverbindung Dalmatiens mit Wien und Westeuropa dem Lande große Vorteile bringen. Es sei jedoch nötig, daß die neuen Linien für Schnellzugsverkehr eingerichtet werden und daß genaue Verträge mit der ungarischen Regierung wegen der Ausgestaltung der Anschlußbahnen und des direkten Wagenverkehrs von Wien nach Spalato vereinbart werden. — Der Ausschuss beantragt die Annahme des vorgelegten Gesetzentwurfes, gibt aber hierbei einige neue Anregungen. So empfiehlt er die Herstellung einer Verbindung mit den neuen Weißkrainer Bahnen bei Tschernembl. Ferner wünscht er die gesetzmäßige Sicherstellung der projektierten Eisenbahnstrecke Stein-Heiligenstein, und beantragt schließlich, die Regierung aufzufordern, gleichzeitig mit der Vollenbung des Ausbaues der Unterkrainger Bahnen bis an die Landesgrenze die Inkamerierung der jetzigen Landesstraße Laibach—Reinich—Gottschee—Tschernembl—Weinich—Landesgrenze durchzuführen.

(Aus dem Steuerdienste.) Der bisher beim k. l. Steueramte in Radmannsdorf in Verwendung gestandene Steuerassistent, Herr Ludwig Jelsnik, wurde zum k. l. Steueramte in Landstrah versetzt.

(Von der Erdbebenwarte.) Keines der vielen Rätsel, welche uns die Geheimschrift der modernen Erdbebenmesser aufgegeben hat, ist so interessant und anregend, wie gerade das Studium der sogenannten „Bodenunruhen“, welche programmäßig in der Kälteperiode ihren Anfang nehmen, um dann in den Sommermonaten fast ganz zu verschwinden. Die Wissenschaft bezeichnet diese mikroskopisch kleinen Oszillationen des Bodens als „mikrofeisimische Pendelunruhen“, da die hochempfindlichen Pendelapparate, welche die moderne Erdbebenforschung in den Dienst gestellt hat, tagelang in fortwährender Bewegung erhalten werden. Auf unserer Warte wird diesen Bodenbewegungen eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt und seit vielen Jahren werden alle diese Aufzeichnungen genau geprüft, wobei es sich herausgestellt hat, daß unter den herrschenden Bodenunruhen auch wieder Verschiebheiten bestehen. Es gibt nämlich Bodenunruhen, die nur von einer bestimmten Pendelgattung angezeigt werden und Bodenunruhen, die alle vorhandenen Pendel in Tätigkeit versetzen. Im letzteren Falle sprechen wir dann von allgemeiner Bodenunruhe oder von Bodenstürmen. Einen solchen Bodensturm hatten unsere Instrumente am 21. und 22. November angezeigt und neuerlich am 3. Dezember, worüber vorgestern folgende Nachricht an Fachinstitute hinausgegeben wurde: „Heute morgens 1 Uhr Beginn allgemeiner starker Bodenunruhen an allen Pendeln, die seit den Morgenstunden in rascher und beständiger Zunahme begriffen sind“. Von allen ähnlichen Instituten in Europa hat sich zunächst die rührige Erdbebenwarte in Hamburg gemeldet, welche uns darüber nachfolgendes drahtet: „Unruhe seit einigen Tagen. Verstärkung seit heute morgen gegen 6 Uhr. Dr. Schütt.“ Die Hamburger Beobachtung deckt sich vollkommen mit unserer, denn auch bei uns beginnen die stärksten Ausschläge gegen 6 Uhr morgens. Durch diese Mitteilung wurde aber festgestellt, daß das Festland von Europa zwischen Laibach und Hamburg gleichzeitig in Schwingungen begriffen war und noch ist, so daß also die ganze Tafel von Europa von diesem Bodensturm durchzogen wird. Ob es große Stürme über dem Ozean oder über dem Festland waren, welche die Bodenstürme verursacht haben, kann heute noch nicht gesagt werden, daß jedoch die allgemeine Bodenunruhe da und dort vorhandene Spannungen in der Erdrinde auszulösen oder Schäden in den Bergbau hervorzurufen vermag, darüber werden uns vielleicht die nächsten Tage Nachrichten bringen. B.

(Das Panorama International) unter der Tschechische zeigt in dieser Woche die okkupierten Länder Bosnien und Hercegovina und führt naturgetreue Ansichten von Sarajevo, Tlibdže, Mostar, Zajce, Travnik, Kupres, Doboj und Maglaj vor. Davon sind besonders sehenswert: das neue Rathaus, die Moscheen und der türkische Friedhof in Sarajevo, das schöne Hotel in Tlibdže, das geräumige Hotel in Mostar und das Kastell in Travnik. Die Bilder sind von besonderer Reinheit. Der Besuch dieser Bilderreihe kann besonders der studierenden Jugend bestens empfohlen werden.

(Das Panoramama-Rosmorama) am Burgplatz führt uns in dieser Woche nach Berlin und

zeigt in naturgetreuen Abbildungen große, kunstvoll gearbeitete Denkmale, die prachtvolle Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, die königlichen Schlösser, die Universität, den Dom, das Reichsratsgebäude, das Kriminalgericht, den Hochbahnhof, den Eingang zum alten Rathaus, das schöne Schloß Babelsberg bei Berlin und andere interessante Gebäude. Der Besuch dieser sehenswerten Ausstellung ist besonders empfehlenswert.

(Ein Nikolo-Abend) wird heute abend um halb 8 Uhr vom Gesangsverein „Vjubljana“ im großen Saale des Hotels „Union“ veranstaltet werden. Die Eintrittsgebühr beträgt 60 h, Kinder sind frei. Besondere Einladungen wurden nicht versendet; jedermann ist willkommen. — Wer jemanden durch den Nikolo beschären will, möge sein Geschenk mit der genauen Ausfolgadresse heute zwischen 1 bis 5 Uhr nachmittags im großen Saale des Hotels „Union“ abgeben.

(Eine radikale Abkühlung) verschaffte sich vorgestern ein Soldat des 17. Infanterieregiments. Als er etwas angeheitert in der Peterskaserne lärmte und man ihn abführen wollte, lief er schnurstracks zum Laibachflusse und sprang hinein. Nach geschehener Abkühlung wurde er von seinen Kameraden und einem Unteroffizier in die Kaserne abgeführt.

(Geschäftliches aus der Woche in.) Die dem krainischen Religionsfonde gehörige Säge in Stare Fuzine beim Wocheiner See wurde auf die Dauer von zehn Jahren von einem Radmannsdorfer Konsortium gepachtet und vollständig restauriert. Es wurde nämlich eine Turbinenanlage mit zwei Sägegattern und einer Zirkularsäge errichtet. Auf derselben sollen die mächtigen Holzbestände, die von den Inhabern der Ortschaften Studor und Stare Fuzine dem genannten Konsortium um beiläufig 150.000 Kronen verkauft wurden, zur Verschneidung gelangen.

(Eine Bierbrauerei in Radmannsdorf.) Das vor einigen Monaten aufgetauchte Projekt der Errichtung einer größeren Bierbrauerei in Oberkrain geht nun, wie man aus Radmannsdorf schreibt, seiner Verwirklichung entgegen. Zu diesem Zwecke wurde ein größerer Grundkomplex nördlich von Radmannsdorf käuflich erworben, auch wurde das notwendige Baumaterial bereits bestellt, so daß man, von unvorhergesehenen Hindernissen abgesehen, mit dem Bau der geräumigen Betriebsanlage schon im nächsten Frühjahr beginnen können. Die Anlage ist mit einer jährlichen Erzeugung von 40.000 Hektolitern Bier projektiert.

(Rückwanderung aus Amerika.) Als eine Folgeerscheinung der amerikanischen Finanzkrise ist seit einigen Wochen eine massenhafte Rückwanderung europäischer Amerika-Auswanderer in ihre Heimatländer wahrzunehmen. Schiffsnachrichten melden, daß das Zwischendeck der von den Vereinigten Staaten nach Europa fahrenden Dampfer auf Wochen hinaus voll besetzt ist. Da Oesterreich neben Italien, Rußland und Ungarn zu jenen Staaten gehört, in welchen die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika einen großen Umfang angenommen hat, ist naturgemäß auch die Zahl der nach Oesterreich zurückkehrenden Auswanderer eine beträchtliche. Wenngleich nach den bisherigen Erfahrungen die Rückwanderer im allgemeinen nicht mittellos sind, sondern Ersparrnisse mitbringen, so ist andererseits doch zu erwarten, daß ein großer Teil, sei es sofort, sei es nach einiger Zeit im Inlande Arbeit und Verdienst suchen wird. Wie wir vernehmen, wurden nun kompetenten Orts bereits Vorsehrungen getroffen, um in dieser Hinsicht den zurückkehrenden österreichischen Staatsbürgern an die Hand zu gehen. Es wurde dafür Sorge getragen, daß die Arbeitsgeber und deren Verbände sowie die Arbeitsvermittlungsanstalten auf das Zurückströmen von Arbeitskräften in das Inland aufmerksam gemacht werden. Ueberdies wurden den politischen Landesbehörden Weisungen des Inhaltes erteilt, daß sie allen in ihrem Amtsberreiche zutage tretenden Bestrebungen, den Rückwanderern Arbeit zu verschaffen, jede tunliche Unterstützung angedeihen lassen.

(Die Behandlung der Tuberkulose.) Das Marmoretsche Antituberkulose Serum, das anfänglich vielfach bekämpft wurde, scheint sich zur allgemeinen Anerkennung durchzuringen. Es häufen sich die Publikationen, welche über die Wirksamkeit des Serums berichten. Diese Woche erschien wieder in der „Deutschen Medizinischen Presse“ in Berlin ein Bericht des Doktors H. Frey (Davos), welcher über seine Erfahrungen schon die dritte Publikation der Öffentlichkeit übergibt. Dr. Frey, welcher Leiter eines Sanatoriums in Davos ist, teilt mit, daß er mit dem Serum schon mehr als vier Jahre arbeite und in dieser Zeit mehr als 1500 subkutane Einspritzungen und mehr als 5000 rektale Einführungen (die er zuerst in Anwendung brachte) machte. Er kann nur sein früheres Urteil wiederholen, daß das Serum, bei frischen Infektionen angewendet, selbst in schwersten Fällen fast unzweifelhaft und augenfällig erfolgreich wirkt, während es bei veralteten Fällen das einmal Zerstörte nicht restituieren kann und daher versagt. Aber selbst in hoffnungslosen Fällen empfiehlt Dr. Frey die Anwendung des Serums, da an der Unschädlichkeit des Serums heute kein ernstlicher Zweifel

bestehen kann und auch nicht mehr an der spezifischen Wirksamkeit in den geeigneten Fällen. In solchen Fällen konnte Frey fast immer eine Verlängerung des Lebensdauer erzielen und zumindst eine Besserung des subjektiven Befindens und eine nicht zu unterschätzende Besserung des psychischen Zustandes. Aber er hat selbst in solchen veralteten Fällen so verblüffende Erfolge erlebt, daß mancher Zweifler, der dies gesehen, bekehrt worden ist.

(Verbrennungstod.) Am Morgen des 4. d. wurde die 83jährige, ledige Private Anna Strmec aus Steinbrüden bei Treffen, auf dem Fußboden liegend, tot aufgefunden. Die Greisin, die schlummernd am Ofen gesessen war, hatte die neben ihr gestandene Petroleumlampe umgestoßen, worauf sich deren Inhalt über ihre Kleider ergoß. In ihrer Angst dürfte sie dann zu Boden gestürzt sein. Die Kleider waren durch das Feuer beinahe ganz vernichtet und die Haare versengt. S.

(Aufgefundener Kirchenraub.) In dem Senofetscher Walde Loza fanden diesertage beim Baumfällen istrianische Holzhauer und Kohlenbrenner einen eisernen Schrank, der einen Restelch, eine Monstranze, eine Muttergottestrone, ferner mehrere Leuchter enthielt. Der hievon verständigte Gendarmerieposten in Senofetsch veranlaßte die Uebertragung dieser Diebsbeute zum Bezirksgerichte. Die Gegenstände waren vor drei Jahren aus der Pfarrkirche in Razdrto gestohlen worden.

(Wochenmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Wochenmarkt wurden 598 Pferde und Ochsen sowie 194 Kühe und Kälber, zusammen daher 792 Stück, aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich gut, da das Rindvieh von kärntnischen und mährischen, das Pferdmaterial von italienischen Käufern erstanden wurde. Die Preise des Rindviehes betragen 56 bis 62 h per Kilogramm Lebendgewicht.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 17. bis einschließlich 24. v. M. 81 Ochsen, 9 Kühe und 3 Stiere, weiters 248 Schweine, 116 Kälber, 24 Hammel und Böde sowie 5 Rige geschlachtet. Ueberdies wurden in geschlachtetem Zustande 20 Schweine und 22 Kälber nebst 592 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Noch klingt uns Godowskys glühende Caprice im Ohr und schon stieg gestern das ruhig leuchtende Original vor uns auf, unsere liebe „Fledermaus“. Die letzten Jahre brachten ja nach langer Dürre zwei Operettenschlager ersten Ranges, die raffige „Lustige Witwe“ und den fein gemachten „Walzertraum“. Aber noch immer fliegt über allen anderen Operettentierchen hoch in den Lüften Johann Strauß' „Fledermaus“. Ueber die Kraft der Erfindung in diesem großen Kunstwerk und seine unvergleichliche Anmut heute noch ein Wort zu schreiben, wäre abgeschmackt. Längst hat sich die „Fledermaus“ an den ersten Opernbühnen der Welt Hausrecht erworben. Die Kritik kann heute nur zusehen, ob die Wiedergabe eine gute ist. Gewöhnlich werden die älteren Operetten ein bißel angeschaut und dann eben „gemacht“. Ganz umbringen läßt sich ja ein Ding wie die „Fledermaus“ nicht. Selten aber kommt es vor, daß sich die Mitwirkenden bei einer „Fledermaus“-Aufführung sagen: Achtgeben, hier ist ein Kunstwerk, da heißt's mit Liebe arbeiten“. Der verständige Zuhörer der gestrigen Aufführung hatte unwillkürlich die Empfindung, daß da mit Liebe gearbeitet worden war. Kann das einmal gesagt werden, dann kommt beim Lobaussteilen immer zuerst der Kapellmeister daran. Am Dirigentenpulte saß Herr Felix Günther. Es muß einmal gesagt werden, daß der Name Günther in der musikalischen Welt kein fremder Klang ist. Günther ist Kunstwartler und tut hier insbesondere bei der Herausgabe der „Alten Meister“ emsig und sachkundig mit. Einseitig aber ist er nicht. Er versteht sich auf die „Fledermaus“ ebenso gut, als wie auf Buxtehude, Ruffat, Nichelmann und die anderen alten Herren, die von den Avenariusseuten säuberlich abgestaubt und fein hergerichtet werden. Ja, was soll denn in der Eile über die gestrige Aufführung der „Fledermaus“ gesagt werden? Sie ward unter Herrn Günthers Leitung zu einer der musikalischsten und schmissigsten des wundervollen Wertes, die wir hier gehört. Schon die Overtüre, sauber und feurig gespielt, wirbelte eine Fülle von Stimmung ins Haus. Und auf der Höhe der Overtüre hielt sich — von unwesentlichen Einzelheiten abgesehen — die ganze Aufführung. Auf's schönste gelang vor allem das Finale des zweiten Aufzuges mit seinem lieben, süßen, ewig schönen Chorwalzer. Hier ist Straußens entzündendste Eingebung und wenn sich bei diesen Klängen nicht weich und wonnig die Glieder lösen, nicht ein Tränenlein im Auge aufblitzt, der ist ein Barbar, und mag er sämtliche Sonaten Beethovens auswendig spielen. . . Was die Einzelleistungen anlangt, so müssen wir naturgemäß zuerst ein wenig bei der neuen Adele des Fräuleins Dolh Esquero verweilen. Wir wissen nicht, ob das blutjunge Fräulein aus Spanien oder vielleicht gar aus Brasilien kommt. Aber das eine können wir ruhig sagen, daß Fräulein Esquero einen sehr netten Sopran hat und auch — insbesondere im ersten Aufzug — flott spielte. Ihre Aufnahme in den Verband der Deutschen Bühne kann

daher gutgeheißen werden und hat auch, nach dem öfteren Beifall zu schließen, bereits die Zustimmung des Publikums gefunden. Das Fräulein wird allerdings noch ziemlich viel an sich arbeiten müssen. Herr Grasselli spielte den Eisenstein köstlich. Ihm vor allem gebührt das Verdienst, daß die höchst brockige Fabel der „Fledermaus“ zur Geltung kam. Frau Rosalinde war in Fräulein Seldern jedenfalls sehr pompös verkörpert. Herr Steiner gab den Gefängnisdirektor gut, nur war er uns etwas zu steif und zu — blond. Der Frosch des Herrn Redl befand sich bedauerlicherweise im letzten Stadium des Alkoholismus — delirium tremens. Eines aber ist ihm sicher gelungen: Die Leute kamen aus dem Lachen nicht heraus. Etwas Komisches als sein Sturz aus dem Fenster kann's nicht leicht geben. Die Nummer der Zelle, in der Adele und Ida Spektakel machen, möchten wir bei einer Laibacher Aufführung der „Fledermaus“ nicht wieder hören. Auch die kleineren Rollen des Prinzen, des Alfred und des Doktor Blind waren bei Fräulein Albin (auf den Takt achten!) und den Herren Engel und Hermann gefänglich gut aufgehoben. Herrn Hermanns Stimme wird immer schöner. Möge er der Gefahr, in der Provinz zu versauern, entgehen. Der Chor war gut, das Orchester im ganzen sehr gut. Das ziemlich volle Haus war der Güte der Aufführung entsprechend brillant aufgelegt. Alles gab sich dem unendlichen Zauber dieser Musik willig hin und gar manchem wird's noch in den Traum hineingeklungen haben — ganz leise — „Duidu, Duidu...“

(Konzert der Schwestern Černicecka.) Wie bereits gemeldet, findet Sonntag, den 8. d., um halb 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels „Union“ ein Konzert der Schwestern Bjera und Nabežda Černicecka aus Petersburg statt. Hiefür wurde folgendes Programm festgesetzt: 1.) Beethoven: Sonate appassionata (I. und III. Satz). 2. a) Skinka: Pjesnja siroty; b) Saint-Saëns: Arie aus der Oper „Samson und Dalila“. 3. a) Chopin: Nocturno; b) Chopin: Marche funebre; c) Godar: Etude artistique. 4. a) Bemberg: Brahma, indisches Lied; b) Lofsi: Penso, Romanze. 5. a) Čajkovskij: Romanze in F-moll; b) Rubinstein: Lezginka, kaukasischer Tanz; c) Verbi-Viszt: Rigoletto. 6. a) Dabibov: Ostavj menja, Romanze; b) Rubinstein: Asra, Romanze; c) Rubinstein: Otvorite mnje temnicu. 7.) Gounod-Viszt: Phantasie über Motive aus der Oper „Faust“. 8.) Rubinstein: Panbero. — Sitzplätze zu 4, 3, 2 und 1 K, Stehplätze zu 80 h und Stubententarten zu 40 h sind in der Trafik Česarek in der Schellenburggasse sowie am Abend des Konzertes an der Kasse erhältlich.

(Konzert Leo Slezak.) Ein seltener Kunstgenuß steht uns bevor. Der gefeierte Tenor der Wiener Hofoper Kammerjänger Leo Slezak veranstaltet am 6. Jänner in der Tonhalle ein einziges Konzert. Herr Slezak ist aus verschiedenen Zeitungsberichten zur Genüge bekannt; man weiß, daß der Künstler seine Konzerte überall mit phänomenalem Erfolge absolvierte und daß die Stimme dieses Sängers auch allen Zauber besitzt, solche Begeisterung zu erwecken. — Die Musikalienhandlung D. Fischer in der Tonhalle nimmt mit dem heutigen Tage Vormerkungen auf Plätze entgegen. Es ist ratsam, sich in der genannten Firma baldigst Plätze reservieren zu lassen, da das Konzert nur in dem Falle stattfindet, falls bis zum 15. d. M. mindestens drei Viertel des Saales durch die Vormerkungen vergriffen sind.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. Dezember. In fortgesetzter Beratung über den Dringlichkeitsantrag Masaryk, betreffend die Hochschulen, präzisiert Abg. Professor Mahr die Stellung der christlichsozialen Partei und polemisiert gegen die Ausführungen des Antragstellers. Abg. Sommer (Deutschradikal) tritt für die Befreiung der Volksschulen vom Einfluß der Kirche ein. Abg. Rybar betont, daß seine Partei den Ausgleich im Interesse des Volkes und der Staatsidee bekämpfe. Er ist gegen den Antrag Masaryks. Abg. Redlich widerlegt die Behauptung von der Ueberflutung der Universitäten durch jüdische Professoren. Abg. Gombinski erklärt namens des Polenklubs, daß dieser stets die verfassungsmäßig gewährleistete Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre hochgehalten habe und stets an der Autonomie der Universitäten festhalte. Er werde daher für die Dringlichkeit stimmen. Zum Generalredner kontra wird Dr. Krek, zum Generalredner pro Bernerstorfer gewählt. Abgeordneter Bernerstorfer bestreitet, daß die Universitäten der Boden für Umsturzideen seien. Die Grundsätze der Sozialdemokraten, welche eine Wissenschaft bilden, werden nicht bezweifelt. Die Sozialdemokraten seien programmatische Anhänger der Gewissensfreiheit sowie der Freiheit der Wissenschaften. Dies könne nur durch eine reinliche Scheidung der Kirche vom Staate erreicht werden. — Abg. Dr. Krek erklärt, die liberale Öffentlichkeit wolle mit dem Antrage

Masaryk den Versuch machen, eine Duvertüre einer französischen Politik zu inszenieren. Die Universitäten können nicht auf politischem, sondern kulturellem Wege erobert werden. Die katholischen Studenten mögen fleißig studieren, um sich später um Lehrtätigkeiten bewerben zu können. Die katholischen Abgeordneten werden dafür sorgen, daß ihrer Weltanschauung kein Hindernis in den Weg gelegt werde. Abg. Masaryk betonte im Schlußwort, daß er kein Gegner der Religion sei. An dem Mangel an Talenten auf unserer Universität seien nur die Hungerlöhne unserer Professoren schuld. Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Die Herabsetzung der Zuckersteuer.

Wien, 4. Dezember. Das große Aktionskomitee der zuckerverarbeitenden Industrie und Gewerbe hat in einer gestern abend abgehaltenen Sitzung eine Resolution angenommen, in welcher der im Abgeordnetenhaus eingebrachte Gesetzentwurf über die Herabsetzung der Zuckersteuer für unannehmbar erklärt und die sofortige Herabsetzung um das ganze Ausmaß der Erhöhung von 16 Kronen gefordert wird.

Der Gemeinderat von Belgrad.

Belgrad, 4. Dezember. Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des hiesigen Gemeinderates war die Wahl der provisorischen Gemeindeverwaltung angesetzt. Als infolge der heftigen Opposition der Vorstehende Tabić die Sitzung um Mitternacht geschlossen hatte, verblieb die gesamte Opposition im Saale, setzte die Sitzung unter einem selbstgewählten Präsidium fort und wählte den provisorischen Gemeinderat. Infolge des Gerüchtes, daß dieser geschwibrig Gemeinderat das Rathaus gewaltsam besetzen werde, ordnete der gesetzlich noch nicht abgelöste bisherige Gemeinderat die strenge Bewachung des Gebäudes durch Angestellte der Gemeinde an. Den ganzen Tag hindurch sammelten sich vor dem Rathaus Bürger aller politischen Parteien an. Dank den getroffenen Maßregeln kam es indes zu keinem Zusammenstoß.

Rußland.

Moskau, 4. Dezember. Gegen den Generalgouverneur Herschelmann, der heute um halb 12 Uhr durch die Stadt fuhr, wurde von einer Frau ein Bombenattentat verübt. Herschelmann blieb unverletzt. Die Pferde seines Wagens wurden getötet. Die Attentäterin, die Verletzungen erlitt, wurde festgenommen.

Moskau, 4. Dezember. Die Frau, die heute vormittag gegen den Generalgouverneur Herschelmann einen Anschlag verübte, wurde ins Spital gebracht. Sie gab bei der Einlieferung nur mehr schwache Lebenszeichen von sich. Der Kutscher des Wagens wurde bei dem Anschlag durch Bombensplitter verletzt und die Pferde in Stücke gerissen.

Petersburg, 4. Dezember. Wie aus Polizeireifen gemeldet wird, ist auf den ersten Procurator des Obersten Gerichtshofes Ramyscenskij ein terroristisches Attentat vorbereitet, jedoch verhindert worden. Ramyscenskij stellte die persönlichen Empfänge ein.

Glasgow, 4. Dezember. Ein Personenzug ist in der Nähe von Paisley entgleist und in einen Trupp von Schienenlegern hineingefahren, von denen sieben getötet wurden.

London, 4. Dezember. Es ist unrichtig, daß der Ballon „Patrie“ in Glasgow gesehen worden sei.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Fr. Gutenäcker, Die Lehre vom Fußbeschlag, K 3.60. — Spohr, Die Logik in der Reitkunst, K 4.20. — Ehr. Sigwart, Vorfragen der Ethik, K 1.92. — G. Kullmann, Die drei Daseinsstufen in der Entwicklung, K 2.40. — Ad. Schafheitlin, Der große Ikoniker und sein Werk, K 2.40. — G. Th. Fechner, Über die Seelenfrage, K 2.40. — Rob. F. Arnold, Das moderne Drama, K 7.20. — Dr. S. Schmidkunz, Einleitung in die akademische Pädagogik, K 3.60. — Bast. Schmid, Der naturwissenschaftliche Unterricht, geb. K 7.20. — D. Arendt, Die elektrische Wellentelegraphie, K 7.20. — Dr. S. Greinacher, Radium (Radioaktivität Ionen Elektronen) K 1.20. — Dr. M. Vogt, Jugendspiele an den Mittelschulen, K 1.44.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Reimayr & Fed. Wambert in Laibach, Kongressplatz 2.

Verstorbene.

Am 2. Dezember. Maria Lorenz, Beamtenwitwe, 65 J., Radeklystraße 11, Apoplexia cerebri. — Josef Polak, f. l. Adjunkt, 37 J., Triesterstraße 4, Brustfellentzündung.

Im Zivilspitale:

Am 30. November. Maurilius Sarabon, Katechet, 57 J., Carcinoma laryngis, Cachexia univ. — Lorenz Stibels, Tagelöhner, 27 J., Myelitis traumatica. — Anna Murovič, Private, 69 J., Cholecystitis chro.

Am 1. Dezember. Ludwig Jennifar, Arbeitersohn, 5 J., Meningitis tubercul. — Georg Oblak, Tagelöhner, 72 J., Apoplexia, Pneumonia.

Am 2. Dezember. Emma Jenko, Gastwirtin, 29 J., Sepsis. — Matthäus Kunftl, Arbeiter, 38 J., Tuberculose. — Anton Pirce, Privat, 40 J., Tuberculose.

Am 3. Dezember. Emil Pance, Besitzersohn, 11 J., Appendicitis perforativa.

Lottoziehung am 4. Dezember 1907.
Brünn: 28 68 40 26 59.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wunsch des Himmels	Niederschlag in Millimetern
4.	2 U. N. 9 U. Ab.	727.9 730.7	1.5 1.6	SW. schwach	Regen bewölkt	
5.	7 U. F.	731.6	1.7	ND schwach		3.7

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.4°, Normale -0.1°.

Wettervoraussage für den 5. Dezember für Steiermark, Kärnten und Krain: Andauernd schlechtes Wetter mit Niederschlägen, mäßige Winde, kühl, gleichmäßig; für das Küstenland: trübe, Niederschläge, stürmische Bora, kühl, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junterl.

Stillende Mütter

die ihre Sprößlinge selbst nähren, gewinnen erstaunlich rasch neue Kraft und Lebensfreude durch SCOTT'S Emulsion. SCOTT'S Emulsion ist schmackhaft, regt den Appetit und die Verdauung an,

kräftigt die Gesundheit

und stärkt den gesamten Organismus. Gleichzeitig übt sie aber auch auf den kleinen Säugling den günstigsten Einfluß und macht ihn rosig und robust; eine doppelte Freude für die liebenden Eltern. (3895) 4-2

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich.

Überall zu haben. (486) 42-42

erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

Willkommenstes Weihnachtsgeschenk. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung für jeden Gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photographie, welche, dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren, von jedermann leicht ausgeübt werden kann. Als Bezugsquelle anerkannt verlässlicher Apparate für Momentbilder empfehlen wir die seit 1854 bestehende Spezialniederlage von A. Moll, f. u. l. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9, welche ihre reich illustrierte Preisliste allen Interessenten gratis zusendet. (2450) 2

Kasinoverein in Laibach.

Die Direktion beehrt sich, die P. T. beständigen Mitglieder zur

Generalversammlung

einzuladen, die am **Donnerstag den 19. Dezember um halb 7 Uhr abends** in den Vereinslokalitäten stattfindet.

Tagesordnung:

- 1.) Genehmigung der Rechnung für das Vereinsjahr 1907 und des Voranschlages pro 1908.
- 2.) Wahl der Direktionsmitglieder und der Rechnungsrevidenten.
- 3.) Allfällige selbständige Anträge der Mitglieder, die gemäß § 11 lit. k der Statuten **aacht Tage** vor der Generalversammlung anzumelden sind.

Unter einem wird bekannt gegeben, daß die abgeschlossene und revidierte Jahresrechnung durch 8 Tage vor der Generalversammlung gemäß § 11 lit. c der Vereinsstatuten in der Vereinskassenzelle aufliegen wird.

Im Falle der Beschlussfähigkeit der auf halb 7 Uhr abends anberaumten Generalversammlung findet die zweite bei jeder Anzahl von Mitgliedern beschlussfähige Generalversammlung am selben Tage um 7 Uhr abends statt.

Laibach am 3. Dezember 1907.

(5005) 3-1

Die Kasinovereins-Direktion.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach
Franz-Josef-Strasse Nr. 9.
 Aktienkapital K 120,000,000.—
 Reservofond K 63,000,000.— (1718)
 Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 4. Dezember 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.		Von Staats zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Pfandbriefe u.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Diverse Lose (per Stück).		Bausen.		Devisen.		Valuten.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Einheitsliche Rente:		Österr. W. Bahnh., Em. 1896		Bodent., allg. St. in 50 J. d. 4%		Türk. E.-B.-Anl. Bräm.-Oblig.		Magd.-Lept. Eisenb. 500 fl.		Holl.-ung. Bank 1400 Kronen		Russ.-ung. Bank 1400 Kronen		1764— 1774—	
4% lomb. steuerfrei, Kronen	96 60	96 80	96 40	97 40	94 90	95 60	181 50	182 50	2380—	2390—	1764—	1774—	1764—	1774—	1764—
detto (Zin-Zins) per Kasse	96 55	96 75	114 50	—	96 65	97 65	182—	183—	368—	370—	1764—	1774—	1764—	1774—	1764—
4 2/2% d. W. Noten Febr.-Aug.	98 45	98 65	114—	115—	101 60	—	480—	490—	2835—	2850—	1764—	1774—	1764—	1774—	1764—
per Kasse	98 45	98 65	—	—	—	—	69—	73—	1057—	1063—	1764—	1774—	1764—	1774—	1764—
4 2/2% d. W. Silber (April-Okt.)	98 45	98 65	—	—	—	—	—	—	—	—	1764—	1774—	1764—	1774—	1764—
per Kasse	98 45	98 65	—	—	—	—	—	—	—	—	1764—	1774—	1764—	1774—	1764—
1860 er Staatslose 500 fl. 4%	147 50	151 50	—	—	—	—	—	—	—	—	1764—	1774—	1764—	1774—	1764—
1860 er „ 100 fl. 4%	207—	211—	—	—	—	—	—	—	—	—	1764—	1774—	1764—	1774—	1764—
1864 er „ 100 fl. 4%	251 50	255 50	—	—	—	—	—	—	—	—	1764—	1774—	1764—	1774—	1764—
1864 er „ 50 fl. 4%	152—	156—	—	—	—	—	—	—	—	—	1764—	1774—	1764—	1774—	1764—
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%	291—	293—	—	—	—	—	—	—	—	—	1764—	1774—	1764—	1774—	1764—
Staatsschuld d. i. Reichs-rate vertretenen Könige-reiche und Länder.		Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Diverse Lose (per Stück).		Bausen.		Devisen.		Valuten.			
Österr. Goldrente, Str., Gold		Österr. Goldrente in Kronen		Österr. Nordwestb. 500 fl. S		3% Bodentreditlose Em. 1884		Magd.-Lept. Eisenb. 500 fl.		Holl.-ung. Bank 1400 Kronen		Russ.-ung. Bank 1400 Kronen			
per Kasse 4%	114 20	114 40	110 80	111—	102 60	103 60	271 50	277 50	291 50	292 50	199 97	199 60	11 36	11 40	
Österr. Rente in Kronen	96 85	97 05	110 90	111 10	400—	406—	274—	279 70	518 50	519 50	117 77	117 97	19 19	19 22	
Österr. Rente in Kronen	96 85	97 05	93 15	93 35	295 85	297 85	257—	263—	1002—	1007—	241 40	241 60	23 56	23 62	
Öst. Investitions-Rente, Str.	86 70	88 90	93 30	93 50	121 50	122 50	101 50	107 50	523—	527—	95 90	96 05	95 90	96 15	
Öst. Investitions-Rente, Str.	86 70	88 90	82—	82 20	—	—	—	—	—	—	95 90	96 05	95 90	96 15	
Eisenbahn-Staatsschuld-verschreibungen.		Andere öffentliche Anleihen.		Diverse Lose (per Stück).		Bausen.		Devisen.		Valuten.					
Eisenbahnbahn in G., steuerfrei		Österr. Landes- und (St.) 4%		3% Bodentreditlose Em. 1884		Magd.-Lept. Eisenb. 500 fl.		Holl.-ung. Bank 1400 Kronen		Russ.-ung. Bank 1400 Kronen					
zu 10.000 fl. 4%	—	—	91—	92—	271 50	277 50	291 50	292 50	199 97	199 60	11 36	11 40	19 19	19 22	
Frank. Josef-Bahn in Silber	119 20	120 20	95 80	96 80	274—	279 70	518 50	519 50	117 77	117 97	241 40	241 60	23 56	23 62	
Gal. Karl Ludwig-Bahn (div. Stücke) Kronen 4%	95 45	96 45	103 25	104 25	257—	263—	1002—	1007—	241 40	241 60	95 90	96 05	95 90	96 15	
Karlsbader Eisenbahn (div. Stücke) Kronen 4%	95 75	96 75	95 90	96 90	101 50	107 50	523—	527—	95 90	96 05	95 90	96 05	95 90	96 15	
Borarlberger Eisenbahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95 60	96 60	95 75	96 75	—	—	—	—	—	—	95 90	96 05	95 90	96 15	
Zu Staatsschuldverschreibungen abgekündigte Eisenbahn-Aktien		Andere öffentliche Anleihen.		Diverse Lose (per Stück).		Bausen.		Devisen.		Valuten.					
Eisenbahnbahn 200 fl. R.W. 5 1/2%		Österr. Landes- und (St.) 4%		3% Bodentreditlose Em. 1884		Magd.-Lept. Eisenb. 500 fl.		Holl.-ung. Bank 1400 Kronen		Russ.-ung. Bank 1400 Kronen					
von 400 Kronen	459—	461—	91—	92—	271 50	277 50	291 50	292 50	199 97	199 60	11 36	11 40	19 19	19 22	
detto Wien-Budweis 200 fl. d. W. 5 1/2%	428—	430—	95 80	96 80	274—	279 70	518 50	519 50	117 77	117 97	241 40	241 60	23 56	23 62	
detto Salzburg-Traun 200 d. W. 5 1/2%	420—	422—	103 25	104 25	257—	263—	1002—	1007—	241 40	241 60	95 90	96 05	95 90	96 15	

J. C. Mayer
 Bank- und Wechselgeschäft
 Laibach, Stritargasse.
 Privat-Depôts (Safe-Deposits)
 Unter eigenem Verschluss der Partei.
 Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 280.
 Donnerstag den 5. Dezember 1907.

(4994) 3-1 Konkursauschreibung.
 Z. 24.790.
 Behufs Befehung einer Fußwächterstelle für die Gassestraße Tazen—St. Jakob—Dolsko wird hiemit der Konkurs ausgeschrieben.
 Mit dieser Stelle ist ein monatlicher Lohn von 60 K verbunden, sowie das Vorrückungsrecht in die höheren Lohnklassen von 66, 72, bezw. 78 K, nach zufriedenstellender Dienstleistung von 10, 20, bezw. 30 Jahren.
 Diejenigen, der deutschen und der slowenischen Sprache mächtigen Unteroffiziere, welchen der Anspruch auf eine Zivilanstellung zuerkannt wurde und welche sich um obige Stelle bewerben wollen, haben ihre mit dem Zertifikate über den erlangten Anspruch belegten Kompetenz-gesuche, und zwar, wenn sie noch in der aktiven Dienstleistung stehen, im Wege ihres vorgesetzten Kommandos (Militärbehörde oder Anstalt), wenn sie aber schon aus dem Militärverbande ausgeschieden sind, im Wege der zuständigen politischen Bezirksbehörde längstens
 bis 2. Jänner 1908
 bei der gefertigten Landesregierung einzubringen.
 Die nicht im Militärverbande stehenden Bewerber haben ihren Gesuchen außer dem erwähnten Zertifikate auch ein von dem Gemeindevorstand ihres dauernden Aufenthaltsortes ausfertigtes Wohlverhaltenszeugnis, sowie bezüglich ihrer körperlichen Eignung für den angestrebten Dienstposten ein von einem amtlich bestellten Arzte ausfertigtes Zeugnis anzuschließen.
 Pioniere, beziehungsweise Schiffahrtskundige haben Vorzug.
 K. k. Landesregierung für Krain.
 Laibach, am 2. Dezember 1907.

Tisti nemškega in slovenskega jezika zmožni podastniki, ki jim je bila priznana pravica do civilne službe in ki hočejo prositi za zgoraj navedeno mesto, naj vložijo svoje prošnje, opremljene s certifikatom o doseženi pravici, in sicer, ako so še v aktivnem službovanju, potom svojega predstojnega oblastva (vojaškega oblastva ali zavoda), ako so pa že izstopili iz vojaške zaveze, potom pristojnega političnega okrajnega oblastva najpозnejše do 2. januarja 1908 pri podpisani deželni vladi.
 Tisti prosivci, ki niso v vojaški zavezi, morajo s ojim prošnjam razen omenjenega certifikata priložiti tudi izprijevalo o svojem lepem vedenju, ki ga jim izda župan njih trajnega stanovišča, kakor tudi izprijevalo, ki ga jim glede njih telesne sposobnosti za to službeno mesto izdā uradno postavljeni zdravnik.
 Pionirji, oziroma prosivci, ki so izvedeni v brodarstvu, imajo prednost.
 C. kr. deželna vlada za Kranjsko.
 V Ljubljani, dne 2. decembra 1907.

(4992) 3-2 Präj. 7.035
 13b/6.
Edikt.
 Vom k. k. Oberlandesgerichte in Graz wird die mit den Erkenntnissen vom 15. Juni 1907, Präj. 6463/7 und vom 7. November 1907, 13b/5
 Z. 9470, ausgesprochene Entsehung des Janko Glöbocnik vom Amte eines k. k. Notars in Mötting hiemit kundgemacht.
 Graz am 27. November 1907.

(4995) 3-2 Z. 1870.
Konkursauschreibung.
 An der einklassigen Volksschule in Petersdorf wird die Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Befehung ausgeschrieben. Die gehörig instruierten Gesuche sind bis zum 18. Dezember 1907 im Dienstwege hieramts einzubringen.
 Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
 K. k. Bezirkschulrat Abelsberg am 23. November 1907.

haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
 K. k. Bezirkschulrat Tschernembl, am 22. November 1907.

(4893) 3-3 Z. 2804 B. Sch. R.
Konkursauschreibung.
 An der zweiklassigen Volksschule in Sankt Georgen bei Krainburg ist eine Lehrstelle mit den gesetzmäßigen Bezügen definitiv zu befehen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis zum
 25. Dezember 1907
 beim gefertigten k. k. Bezirkschulrate einzubringen.
 Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
 K. k. Bezirkschulrat Krainburg am 22. November 1907.

(4891) 3-3 Z. 3265 B. Sch. R.
Konkursauschreibung.
 An der zweiklassigen Volksschule in Budanje ist die zweite Lehrstelle definitiv zu befehen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis
 24. Dezember 1907
 hieramts einzubringen.
 Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
 K. k. Bezirkschulrat Gurfeld am 21. November 1907.

(4797) 3-3 Z. 2544.
Kundmachung.
 Im Schulbezirke Gurfeld wird die Schulleiter- und Lehrstelle an der einklassigen Volksschule in Grovaski Brod zur definitiven Befehung ausgeschrieben.

Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege
 bis 25. Dezember 1907
 hieramts einzubringen. Auch haben für die definitive Anstellung die im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
 K. k. Bezirkschulrat Gurfeld am 18. November 1907.

(4861) 3-3 Z. 2555.
Kundmachung.
 Im Schulbezirke Gurfeld wird eine Lehrstelle an der zweiklassigen Volksschule in Brändl zur definitiven Befehung ausgeschrieben. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege
 bis 28. Dezember 1907
 hieramts einzubringen.
 Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
 K. k. Bezirkschulrat Gurfeld, am 21. November 1907.

(4959) 3-2 Z. 3012.
 B. Sch. R.
Lehrstellen.
 An der vierklassigen Volksschule in Seisenberg werden zwei Lehrstellen zur definitiven Befehung ausgeschrieben. Die gehörig belegten Gesuche sind
 bis zum 22. Dezember 1907
 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.
 Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
 K. k. Bezirkschulrat Rudolfswert, am 24. November 1907.